

Fortentwicklung der Frauenorganisation



Der Arbeiterinnen-Bildungsverein entsprach schon nach den ersten Jahren nicht mehr den gesteigerten Anforderungen. Er konnte die in ganz Wien zerstreuten Mitglieder nicht sammeln. Eine Gruppe von Genossinnen gründete im Winter 1893 den Lese- und Diskutierklub „Libertas“. Am Weihnachtstag fand die gründende Versammlung statt. Erste Vorsitzende wurde ich, Anna Boschek wurde Kassierin, Amalie Ryba (Seidel) Schriftführerin. Auch alle anderen tätigen Genossinnen übernahmen Funktionen in der „Libertas“. Jeden Sonntagnachmittag, wenn wir nicht durch andere Parteiveranstaltungen abgehalten waren, versammelte sich die „Libertas“ in Avrils Gasthaus in der Schmalzhofigasse im 6. Bezirk. Es kamen auch immer einige Genossen vom Parteivorstand, vor allem Viktor Adler und Julius Popp. Es wurden Diskussionen abgehalten und die Geselligkeit gepflegt. Jeden zweiten Dienstag war Diskussionsabend in einem Privatlokal. Viele Genossinnen machten dort ihre ersten rednerischen Versuche, ehe sie sich hinaus in die große Öffentlichkeit wagten. Rednerinnen brauchte man ja viele. Die „Libertas“ hatte die Funktion übernommen, neben dem Arbeiterinnen-Bildungsverein Wanderversammlungen zu veranstalten und auch in den entlegensten Bezirken die Frauen aufzurütteln und für den Gedanken der Organisation zu gewinnen. Besonders Floridsdorf sammelte die Genossinnen in der „Libertas“, und Marie Schuller war die verdienstvolle Agitatorin.



Emmy Freundlich

allererste öffentliche Rede gehalten hat. Der Zufall wollte es, daß sie dort 1919 und bei allen späteren Wahlen in der Republik zur Abgeordneten gewählt worden ist.

Der Arbeiterinnen-Bildungsverein selbst verlor immer mehr und mehr an Anziehungskraft. Schließlich löste er sich auf. Seine reichhaltige Bücherei übertrug er dem Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bildungsverein Hernals.

Der Arbeiterinnen-Bildungsverein hat unbestreitbare Verdienste um die Aufrüttelung der Frauen und um ihre Erweckung zum Selbstbewußtsein und zum Organisationsgedanken. Er war der erste Ort, wo gleichdenkende Frauen sich zusammenfinden konnten und wo ihnen sozialistische Aufklärung vermittelt wurde. Kein Genosse verschmähte es, vor dem kleinen Kreise Vorträge zu halten. Dr. Viktor Adler hielt dort bemerkenswerte Vorträge über „Sparsamkeit“, wobei er den Genossinnen auseinandersetzte, daß das Sparen an der täglichen Nahrung keine Ökonomie ist, sondern nur dazu führt, den Unternehmern das Niederdrücken der Arbeitslöhne zu ermöglichen. In einem Vortrag über „Handarbeiten“ zeigte er, wieviel Augenkraft für Luxus Zwecke verschwendet wird, wenn in ein Taschentuch zur Nachtzeit, bei schlechter Beleuchtung, ein Monogramm mit der Hand gestickt wird, das, mit der Maschine gearbeitet, denselben Zweck erfüllen würde. In derselben Zeit, in welcher das handgestickte Monogramm erzeugt wird, könnte die Arbeiterin ein für sie wertvolles Buch lesen.

**Sparen am
täglichen Brot
drückt die Löhne**

Marie Schuller



Eine Massenver- sammlung in Graz

Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ veröffentlichte die Versammlungsberichte. Dadurch wurden auch die Frauen in der Provinz von der Bewegung ergriffen. Aber schon vorher, im Sommer 1892, nach dem Parteitag im „Hotel Union“, wurde ich zur ersten Frauenversammlung nach Graz in die „Steinfelder Bierhalle“ eingeladen. Ich war krank und in kassenärztlicher Behandlung. Da kam ein dringender Brief der Grazer Genossen, am 15. August in einer großen Frauenversammlung zu sprechen. Die Einwendung, daß ich krank sei, nützte nichts. Die Genossen bestanden auf meinem Kommen. So fuhr ich nach Graz. Unter dem Vorsitz von Hans Resel tagte die erste Grazer Frauenversammlung, die sehr stark besucht war. Der Kommissär, ein berüchtigter Herr namens Papec, ließ mich fortwährend unterbrechen, und schließlich löste er die Versammlung auf. Stürmische Pfuirufe wurden laut. Für mich war das eine Wohltat, denn ich konnte mich kaum auf den Füßen halten. Es schwindelte mir und vor den Augen drehte sich alles. Den Grazer Genossen gelang es, mit Hinweis auf die erregte Stimmung der Bevölkerung, die sofortige Abhaltung einer neuen Versammlung zu erwirken.

In der neuen Versammlung konnte ich ungestört eine ganze Stunde sprechen, da ich mich indessen von meiner Schwäche erholt hatte. In derselben Woche fand noch eine §-2-Versammlung statt, in welcher die Gründung eines Arbeiterinnen-Bildungsvereines beschlossen wurde.

Die Versammlung hatte ein Nachspiel. Eines Tages brachten die bürgerlichen Blätter die Nachricht, daß die Grazer Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen mich erlassen habe. Ich war nicht wenig betroffen, arbeitete ich doch noch in der Fabrik. Mein erster Gedanke war meine alte Mutter. Ich erhielt aber nur eine Vorladung zum Untersuchungsrichter in das Landesgericht. In der „Arbeiter-Zeitung“ bekam ich die Information, nichts auszusagen, sondern mich auf die Hauptverhandlung zu berufen. Die Untersuchung wurde schließlich eingestellt. Dieses Verhalten vor dem Untersuchungsrichter war damals allgemeine Regel. Dadurch unterblieb oft die Erhebung einer Anklage.

Nach Graz kam Linz an die Reihe. Im Jahre 1893 hielt ich dort die erste Versammlung ab und noch im selben Jahre wurde der Arbeiterinnen-Bildungsverein gegründet. Schon damals begann sich Marie Beutelmayer als Rednerin zu betätigen. Dann kam Br ü n n, dann R e i c h e n b e r g. Überall wurden die Statuten mehrmals von den Statthaltereien zurückgewiesen. Auch in anderen deutschböhmischen Städten wurden Arbeiterinnen-Bildungsvereine mit Ortsgruppen errichtet. Schließlich bestand in fast allen Hauptstädten ein Arbeiterinnen-Bildungsverein. Am spätesten erfolgte die Gründung einer sozialdemokratischen Frauenorganisation in I n n s b r u c k, der Hauptstadt Tirols. Ich sprach dort an einem Montag abends im August 1907 in einer großen Frauenversammlung, von der aus dann weiter gearbeitet wurde, um einen Frauenverein zustande zu bringen. Am 3. Dezember desselben Jahres kam ich nachmittags dort an, um im „Adambräu“ bei der Begründung des Frauenvereines zu sprechen. Im Bahnhof erwartete mich Genosse Flöckinger, damals Parteisekretär, in großer Aufregung. Er empfing mich mit den Worten: „Die Schwarzen haben den Saal besetzt, Pater Mathiowitsch, der »Galgenpater«, ist da.“ Ich erfuhr, daß besagter Pater Mathiowitsch vormittags in den Kirchen aufgefordert hatte, in diese Versammlung zu gehen. Und so waren sie denn gekommen: der Rosenkranzverein, der Jungfrauen- und Jünglingsverein und was es sonst noch an katholischen Organisationen in Innsbruck gab. Ich hatte keine Furcht, ich empfand Neugierde, wie das werden würde. Als ich den Saal ganz allein betrat, Genosse Flöckinger hatte außerhalb des Saales zu tun, kam mir der Pater mit den Worten entgegen: „Fürchten Sie sich nicht, ich bin Pater Mathiowitsch.“ Ich antwortete: „Ich fürchte niemanden“ und

und ihr Nachspiel

Der „Galgenpater“
ist da

... aber halt die
verjudete Sozial-
demokratie

ging zu dem Tische, auf welchem ein großes Blumengewinde stand mit einer roten Schleife und darauf die Worte: „Der Gründerin unserer Frauenorganisation.“

Als ich meine Rede begann, war der Saal so voll, daß die bekannte Stecknadel nicht hätte fallen können. Ich hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Organisation und über die Ziele der Sozialdemokratie. Als ich nach anderthalb Stunden geendet hatte, stand Pater Mathiowitsch vor dem Podium und klatschte in die Hände. Während meiner Rede hatten sich die Frauen, die im Hintergrund standen, auf Sesseln und Tische gestellt, um besser zu sehen und zu hören. Je länger ich sprach, um so lebendiger und aufmerksamer wurden die Frauen. Es waren ganz alte Mütterchen unter ihnen, die sicherlich alle zum erstenmal in einer sozialdemokratischen Versammlung waren. Als ich das Los der Frauen schilderte, sah ich tränengefüllte Augen. Ich wagte es, trotz Pater Mathiowitsch, den Klerikalismus zu beleuchten. Weder die Jungfrauen, noch die Frauen des Rosenkranzvereines schrien mich nieder, ihr Kopfnicken belehrte mich, daß es auch in dem schwarzen Tirol nicht unmöglich ist, den Frauen die Dinge zu zeigen, wie sie sind.

Nach mir meldete sich Pater Mathiowitsch zum Worte. Obwohl er wiederholt Beifall geklatscht hatte, kam er doch sehr bald auf die „verjudete Sozialdemokratie“ zu sprechen. Die Ungeduld der Versammlung wurde immer größer, feindselige Rufe gegen den Pater flogen auf. Da er nicht aufhörte, ging ein Sturm gegen ihn los. Niemand fand sich, der für ihn Partei ergriffen hätte. Im Gegenteil, einer der jungen Männer, der einst sein Schüler in der Jünglingsorganisation gewesen war, wurde besonders heftig gegen ihn, so daß der Pater sich an mich mit den Worten wendete: „Schützen Sie mich!“ Es wurde dafür gesorgt, daß er den Saal verlassen konnte. Nur wenige seiner Getreuen zogen mit ihm. Als dann die Gründung vollzogen war und Mitgliederaufnahmen vorgenommen wurden, konnten wir auf ein recht stattliches Ergebnis blicken. Am nächsten Tage wurde in den Straßen Innsbrucks, überall, wo sich Bekannte trafen, von der Frauenversammlung gesprochen. Als unsere Genossinnen bei dieser Gelegenheit neue Mitglieder werben wollten, wurden einige von ihnen von der Polizei arretiert, die es wahrscheinlich noch nicht fassen konnte, daß auch in Tirol die Zeiten der klerikalischen Alleinherrschaft vorbei waren.

Der Innsbrucker Frauenverein entwickelte sich; schon im Frühjahr des nächsten Jahres wurden in allen größeren Orten Tirols Ortsgruppen gegründet. Als später die freie politische Frauenorganisation entstand, wurde auch in Tirol, wie überall, der Frauenverein in diese neue Form umgebildet.

Im Lande Salzburg war der Verein der Heimarbeiterinnen die erste Frauenorganisation, obwohl schon 1893 die erste politische Frauenversammlung stattgefunden hat.

Auch in Tirol und Salzburg Frauenorganisationen

No. 30.

Registrierungsbescheinigung
des



Lese- und Discutirclubs für Frauen und Mädchen
„Libertas“ in Wien.

I. Name, Zweck und Sitz des Clubs.

§ 1. Der Club führt den Namen „Lese- und Discutirclub für Frauen und Mädchen Libertas“, hat seinen Sitz in Wien und erklärt sich für nichtpolitisch.

§ 2. Der Zweck des Clubs ist: Pflege der Socialwissenschaft, Literatur, Kunst und der Geselligkeit.

§ 3. Dieser Zweck wird zu erreichen gesucht:

1. durch gemeinsame Lectüre;
2. durch Diskussionen;
3. durch Haltung von Büchern, Schriften und Zeitungen und Anknüpfen von geselligen Zusammenkünften.

§ 4. Die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes werden aufgebracht: durch freiwilligmäßige Beiträge der Mitglieder und durch Spenden.

II. Mitglieder des Clubs.

§ 5. Der Club hat

- a) ordentliche Mitglieder;
- b) unterstützende Mitglieder.